

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 35 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 35

Herausgeg. vom Verlage der ^{WR}Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915
Lieferung 35 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 35

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 35

Aus den Tagebüchern von „Leibern“	Seite 742
Das feindliche Privatigentum im Seekrieg	Seite 747
Die Ereignisse im Osten	Seite 749
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 753
Die Arbeiten der Pioniere	Seite 755
Das Offiziersleben	Seite 759
Unsere Halben	Seite 762



Auf Vorposten!

Aus den Tagebüchern von „Leibern“.

Am 21. Oktober wurde ich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, und das kam so: Wir lagen bei Bernandevillers im Schützengraben. Das Gelände vor uns war sehr unübersichtlich, alles voll Hecken, einzelne Bäume, hier und da auch kleine Wäldchen mit dichtem Untergehölz. Da war es den Franzosen leicht, sich zu verstecken, und wir wußten manchmal nicht, von woher wir eigentlich Feuer bekamen. Ich äußerte deshalb meinem Zugführer gegenüber den Wunsch, bei Nacht hinausgehen und mir die Sache näher ansehen zu dürfen. Mein Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Abends ließ mich der Herr Hauptmann zu sich kommen und beauftragte mich, mit drei Mann, die sich freiwillig meldeten, vorzugehen und zu erkunden, wo die Franzosen eigentlich stecken. Ich sollte so weit gehen als nur möglich. Das tat ich auch. Sofort suchte ich zwei zuverlässige Leute meiner Gruppe aus, den Infanteristen Greinwald von Haussham und den Reservisten Weiß aus Stuttgart. Nachts um 2 Uhr brachen wir laut- und geräuschlos auf. Es herrschte



Bei der Morgentoilette.

Wollmond, jedoch war der Himmel mit Wolken bedeckt, gerade die richtige Belandung zum Patrouillieren. Vor uns war in einer Entfernung von etwa 500 Meter ein kleines Wäldchen, das wir vom Feinde besetzt vermuteten. Wir gingen rechts vorbei durch lauter Zuckerrübenfelder. Bald stießen wir auf eine feindliche Patrouille in Stärke von acht Mann. Wir konnten es zu Dritt unter den obwaltenden Umständen mit einer solchen fast dreifachen Übermacht nicht aufnehmen. Also deckten wir uns gut und ließen sie vorbei. Sie machte bald wieder kehrt und ging an uns vorbei, ohne uns zu bemerken, ihrem Truppenteil zu. Wir hinterdrein! Denn ich dachte mir, wenn diese auf ihre eigenen Leute stießen, werden sie auch angerufen und verraten uns so ihre Stellungen. Ich hatte mich auch nicht getäuscht. Nicht lange dauerte es, und sie wurde von ihren eigenen Leuten angerufen, und nach kurzem Wortwechsel rückten sie ein. Also eine Stellung hatten wir. Nun gingen wir links weiter, das heißt, meistens krochen wir vorwärts, immer wieder aufhorchend. Da kam wieder etwas. Bald erkannten wir, daß es Franzosen waren; aber diesmal nur drei Mann. Jetzt blieben sie stehen. Einer erhob sich vom Boden und stellte sich zu ihnen. Gleich darauf gingen zwei weg, einer blieb zurück. Uns war klar: sie lösten den Posten ab. Also warteten wir, bis alles ruhig war. Der zurückgelassene Posten stand zirka 50 Meter vor uns; auf einmal nahm er sein Gewehr in Anschlag. Ich glaubte schon, er habe uns gesehen. Doch er schuß nicht und ließ sein Gewehr wieder sinken; auch ich schuß nicht, da ich mich und meine Kameraden nicht verraten wollte. Der Posten hatte uns anscheinend nicht gesehen und legte sich auf den Boden. Ich überlegte, was jetzt zu machen sei. Vorgehen, war gewagt und hätte uns den Weg verperert, zurückgehen, das wollte ich aber auch nicht, da ich meinen Auftrag noch nicht erfüllt hatte,



Blick in einen französischen Schützengraben in Nordfrankreich.

und da es mir auch kleinlich schien, wenn drei Leiber vor einem Franzosen Reichthum machen würden. So gab ich meinen Begleitern ein Zeichen und alle drei stürmten wir auf den Posten los. Doch als wir hinkamen, war er nicht

den wir angerufen. Wir gingen den Stellungen entlang und kehrten, nachdem wir genug gesehen hatten, um, da wir vor Anbruch des Tages zurück sein mußten. Auf dem Rückweg stießen wir auf mehrere nur leicht besetzte feind-



Französische Infanterie-Unterstände in Nordfrankreich, die von den Deutschen nach hartem Kampf besetzt wurden.

mehr zu finden. Er hatte sich in einen kleinen Hohlweg geflüchtet und war anscheinend ausgerissen. Jetzt gingen wir, wieder um ein Stück frecher, weiter, ganz ungeniert,

liche Schützengräben, denen wir auswichen. Schließlich wurden wir so dreist und gingen durch das kleine Wäldchen, das wir vorher umgangen hatten. Dort bot sich ein



Feldschmiede in einer verlassenen Fabrik in Frankreich.

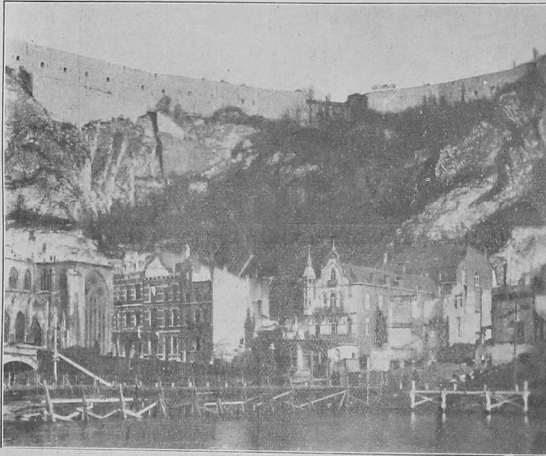
trotzdem wir öfters angerufen wurden. Nachdem wir so zirka drei Kilometer in die feindliche Stellung hinein vorgedrungen waren, stießen wir auf Artillerie. Hier ging es nicht mehr weiter; wo wir vorgehen wollten, wur-

den wir angestrichelt, und bin darum stolz darauf. Greinwald und Weiß erhielten es abends ebenfalls.

Nach und nach gruben wir uns alle Tage tiefer ein. Zulezt entstanden ganz schöne Höhlenwohnungen, schüßend

grausiges Bild. In einem 50 Meter langen Schützengraben und im Walde selber lagen mehr als 100 tote Franzosen. Im Graben fanden wir noch zwei Verwundete, von denen keiner gehen konnte. Beide erzählten, daß sie schon zwölf Tage unter diesen Haufen Toten liegen und ihr Leben mit den in ihren Tornistern gefundenen Konserven gefristet hätten. Wir nahmen beide mit, und sie waren herzlich froh darüber. Dann rückten wir bei der Kompagnie ein. Unseren Auftrag hatten wir zur vollen Zufriedenheit unseres Hauptmanns ausgeführt. Der Herr Hauptmann sprach mir sein Lob aus, und am 21. Oktober erhielt ich das Eiserne Kreuz. Ich weiß, daß

gegen Regen und zuletzt auch gegen Granaten und Schrapnell. Nach dem Fall von Antwerpen bekamen wir Verstärkung und konnten abgelöst werden; wir waren drei bis vier Tage im Graben, dann wieder so lange hinter der Front im Quartier, in irgendeiner Scheune oder Hütte. So ist es heute noch. Später kamen wir nach Peronne, dann kamen wieder größere Märsche; wir wurden da eingesezt, wo die Franzosen und Engländer kräftige Schläge nötig hatten. Wir lösten diese Aufgabe immer zur vollen Zufriedenheit unserer Heeresleitung, aber nicht der Franzosen. Das grämte uns auch nicht, denn allen Leuten kann man nun einmal nicht alles recht machen. Dann kam der für mich verhängnisvolle 9. November. Am 8. November



Die Befestigungen von Dinant.

bezogen wir wieder den Schützengraben und lösten unser 2. Regiment ab. Am nächsten Tag war starker Nebel. Wir fanden den Franzosen auf 500 Meter gegenüber. Gegen Mittag verzog sich der Nebel, und wir sahen den Gegner. Ein kleines Schreibschloß begann. Wo sich ein Ziel zeigte, wurde geschossen; doch hatten wir den ganzen Tag keinen Mann verloren. Abends halb 6 Uhr, es dunkelte bereits, verließ ich den Schützengraben, um Schanzzeug für meine Leute zu holen. Kaum war ich zehn Schritte gegangen, krachte ein Schuß. Ich machte noch einen Schritt vorwärts, verspürte einen starken Schlag auf den linken Oberschenkel und stürzte zu Boden. Mein Fuß war vollständig tot und so schwer wie Blei. Die Kameraden bemerkten mich und wollten mir zu Hilfe kommen. Ich ließ aber keinen aus dem Graben, da ich fürchtete, es könnte noch einer getroffen werden, und froh dann, alle meine Kraft zusammenraffend, in den Graben zurück. Dort wurde ich verbunden und ins Feldlazarett

C... verbracht. Da war es dann vorderhand Schluß mit mir.

Später machten wir noch an gleicher Stelle fünf Patrouillen; aber keine gestaltete sich so aufregend, weil mir das Gelände bekannt war. Aber durch die feindliche Positionslinie gingen wir jedesmal hin und zurück. Freilich wurden wir manchmal stark beschossen. Das Feuer wurde dann von unseren Leuten erwidert, und so lagen wir öfters zwischen zwei Feuern. Man gewöhnt sich mit der Zeit an alles, und schließlich ist Aufregung und Furcht doch nur Einbildung. Mir war manchmal gar nicht mehr wohl, wenn ich nicht hinkonnte, wo es gefährlich war, und oft wurde gesagt: Heut kommt er doch nicht mehr. Aber immer kam ich wieder wohlbehalten mit meinen Leuten zurück. Ich glaube selber, ich könne gar nicht mehr getroffen werden. Trotzdem sollte es mich auch einmal treffen, und das wurmt mich am meisten, weil ich nicht einmal im Gefecht getroffen wurde.

Meine lieben Landsleute! Ich könnte noch vieles schreiben, aber ihr seht, daß mir das Papier zu Ende geht. Habe alle möglichen Formate hergenommen. Mancher Bogen ist dabei, den ich in Feindesland requiriert habe. Ich schilderte nur den Ernst des Krieges. Sollte ich erst von der lustigen Seite erzählen, ich könnte ein Buch schreiben, und ihr würdet euch zum Schluß langweilen. Denn in Worte, die ein tüchtiger Erzähler benützt, kann ich meine Erlebnisse nicht kleiden. Erfreulich ist, daß unsere Truppen in Not und Tod der Humor und Mut nicht verläßt, und mit diesem hoffen wir, daß wir, wenn Gott will, eine Welt voll Feinden besiegen werden. Mit Gott für König und Vaterland!

Ein anderer Leib schreibt:

Der 6. Januar, an dem die Parade unseres Leibregiments vor dem König stattfand, gehört zu den schönsten meines Lebens. Es war ein ergreifender Anblick, wie unser Regiment nach einem halben Jahre Krieg in solcher Strammheit und tadelloser Ausrüstung vor seinem König vorbeidefiliierte. Ich brauchte den Parademarsch nicht mitzumachen, und so hatte ich beste Gelegenheit, dieses herrliche militärische Schauspiel ganz mit anzusehen. Man hätte nicht geglaubt, daß man im Krieg und weit im Feindesland wäre, denn auf dem freien Platz und auf den Gehsteigen beim Denkmal war die halbe Einwohnerschaft, wenn nicht mehr, von P... die das Schauspiel mit denselben Interesse verfolgten wie wir, und überall war Ruhe und beste Ordnung. Hinter den Kompagnien kam die Maschinengewehrkompanie des Regiments. Hier fielen besonders die schönen Pferde, meistens Fuchsen, auf. Man sah ihnen an, daß ihnen der französische Haber nicht schlecht

bekommt. Fast wollte einen Grauen erfassen, wenn man diese unscheinbaren kleinen Maschinengewehre betrachtete, die besonders bei dem Angriff der Franzosen am 17. Dezember und auch sonst schon oft im Kriege eine furchtbare Todesernte hielten. Nach der Maschinengewehrkompanie kam eine Batterie vom ... Fuß-Artillerie-Regiment, dann noch eine Schwadron Reiter. Obwohl ein Franzose nicht leicht zu überzeugen ist, daß wir siegen werden — zwei Drittel oder noch mehr von den Franzosen in dem Gebiet, das wir bereits eroberten, glauben an ihren endgültigen Sieg — so müssen ihnen die Augen doch etwas aufgegangen sein, zum mindesten sah ich viele von ihnen mit sehr schweren Augen nach unseren Leibern blicken. In den Wintertagen wechselte das Regiment alle fünf Tage ab im Schützengraben mit dem zweiten. Wie die Kerl oft ausgeschaut haben, wenn sie zurückkamen, das war geradezu grauenhaft. Schnee hatten wir ja nie, dagegen aber hatten wir durch den vielen Regen einen unheimlichen Dreck. Zurzeit haben wir in den Schützengräben besser trocknen. Aber ein beneidenswertes Dasein haben wir dennoch tatsächlich nicht. Zu meiner Freude muß ich aber sagen, daß alle bei bestem Humor sind, und man muß sich tatsächlich wundern, wie schön und praktisch die Unterstände der Offiziere und auch zum Teil von Mannschaften gebaut und eingerichtet sind. Über dieses Thema will ich weiter nichts schreiben, da es oft genug in den Zeitungen zu lesen ist. Den furchtbaren Ernst der Dinge sieht man immer hier vor Augen; denn gerade gegenüber den Unterständen ist ein bis jetzt noch kleiner Friedhof angelegt, den alle mit wehmütigen Blicken betrachten. Erst vorgestern sind fünf an einem Tage gefallen. Aber mit Bewunderung muß man sagen, wie schön die Gräber gerichtet sind. Aus weißen Kalksteinen gibt's schöne Grab-einfassungen, aus kleinen Steinchen wird ein Kreuz gemacht und die Krone, das Abzeichen des Regiments, aufs Grab gemacht. Aus Buchs, den es hier viel gibt, werden Kränze gewunden, einige machen Kreuze, und wieder einige machen die Schrift in schöner Weise darauf. Wenn es Abend geworden ist, gehen die Wachposten durch den tiefen Laufgraben vor in die Stellung. Diesen schloß ich mich an und ging mit ihnen in die vordersten Gräben und Schützengraben vor. Hier haben besonders die Pioniere wahrhaft Unmenschliches an Arbeit geleistet; es sind hier Unterstände unter der Erde, damit wenn die Franzosen einmal richtig in die Gräben schießen, die Mannschaften vor den Granaten geschützt sind. Eine gefahrvolle und schwere Arbeit mag es gewesen sein, die Drahtverhaue und Hindernisse vor den Stellungen zu machen. Verständig pfeifen Geschosse von Freund und Feind über uns hinweg. Wie wir dann die Kompagnie durchgingen, kamen wir an eine Stelle, wo uns ein Unteroffizier darauf aufmerksam machte, daß an dieser Stelle gestern der 18jährige Fähnrich v. Z. und vier Mann ihr Leben einbüßten durch Gewehrbomben, von denen die Franzosen wieder ganz neue haben. Mittlerweile war es dunkel geworden, und wir gingen den Laufgraben retour wieder zu den Unterständen des Bataillons. Auf

dem Retourwege kamen wir an drei Mann vorbei, die einen Toten trugen, der vor einer Stunde sein Leben ausgehaucht hatte. Wie wir bei den Unterständen ankamen, waren schon wieder zwei frische Gräber ausgeschauelt auf dem Friedhofe. Mein Kamerad, der die Post zu befragen hatte, ging noch in den Unterstand des Bataillonsstabes, und da sah ich ihn durchs Fenster im Lichte soeben zum Telefon gehen; vom Schützengraben war eine Meldung hereingekommen von einem Kompagnieführer. Er rief an:



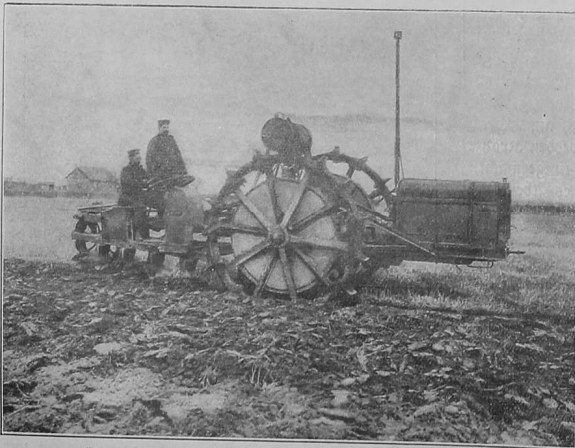
Das größte Kirchenfenster in Europa, das sich in der Kathedrale in Dinant befindet. Obwohl die Kirche enorme Zerstörungen durch Granaten und Brand erlitt, blieb das Fenster unversehrt.

„Mitte, ... Batterie, ... Fuß-Alt.-Regt. Die Franzosen machen am rechten Eck des Rauchwäldchens Drahthindernisse; ich glaube, es wäre ausgezeichnet, wenn Sie eine oder zwei Vollsalven dorthin abgeben könnten Krachen und Pfeifen, und drüben hörte man das Einschlagen der Granaten; ein paar Sekunden später kam nochmal eine Vollsalve. Was mögen sie wohl drüben angerichtet haben? Auf jeden Fall wird ihnen das Hindernislegen vergangen sein, wenn nicht viele Tote das Schlachtfeld decken. Wir gingen dann nach C... zurück, um dort zu übernachten, und

am nächsten Tag ging ich nach dem gemütlichen P... Einige großen Bagage brauchten nicht mitzumachen, und so konnte wir dieses Schauspiel mit ansehen. Das Inter-



Deutsche Soldaten pflügen große französische Ländereien unter militärischer Aufsicht.



Ein von deutschen Soldaten bedienter Motorspflug bei Chançh.

nach P... und war dann auf acht Tage hier. Es wurde eines Abends ein Probealarm ausgeführt. In einigen Minuten stand das Regiment marschbereit. Wir bei der

sind diese Dinge, aber mit unwillkommener Sicherheit sagen sie uns, daß der Krieg noch lange nicht aus sein wird.

essanteste daran war, wie die Franzosen schauten und lachten; sie meinten schon, es sei etwas Großes im Gange. Vielleicht daß die Franzosen durchbrechen würden. Aber, o Lücke des Schicksals! In einer halben Stunde war das ganze Regiment wieder in den Quartieren und alles war wieder beim alten. Interessant ist es, wenn man außerhalb der Stadt in die Dörfschaften kommt, das heißt an den Feldern vorbeikommt, überall wird schon geackert und gesät, und die Bauern und die Soldaten helfen zusammen, wie wenn gar nicht Krieg wäre. Zurzeit wird auch eine elektrische Leitung gebaut von hier bis vor in die Stellung. Auch von unseren Pionieren wird geradezu Bewundernswertes geleistet, um die von den Franzosen verlassenen Fabriken zu verwerten. Alles, was irgendwie unserer Herrensverwaltung oder dem deutschen Volk zu Hause nützen kann, wird ausgenutzt. Ein Beispiel der „Barbarei“ ganz besonderer Art! Schön

Das feindliche Privateigentum im Seekrieg.

Von Dr. Hans Stölzle, Rechtsanwalt in Kempten.

D. Die Völkerrechtsverletzung Englands.

1. Obwohl rohe Felle nicht als Kriegskonterbande erklärt werden dürfen, da sie auf der Freiliste stehen, hat England sie doch zur relativen Kriegskonterbande erklärt.

2. England hat auch für die relative Konterbande den Grundsatz der einheitlichen Reise aufgestellt. Es nimmt also Weizen, der von Argentinien nach Holland und von da nach Berlin geht, einfach als Kriegskonterbande weg.

Die deutsche Regierung äußert sich in der von ihr am 10. Oktober 1914 herausgegebenen Denkschrift über das Verhalten Englands (order in council vom 20. August 1914) in der Frage der relativen Konterbande folgendermaßen:

„Die Londoner Erklärung bestimmt im Artikel 33, daß der Begriff der relativen Konterbande nur dann Anwendung findet, wenn die verfrachteten Gegenstände für den Gebrauch der Verwaltungsstellen oder der Streitmacht des feindlichen Staates bestimmt sind. Ferner soll nach Artikel 35 der Begriff der relativen Konterbande ohne weiteres ausgeschlossen sein, wenn sich das Schiff auf der Fahrt nach einem neutralen Hafen befindet.

Diese Bestimmungen, die im wesentlichen dem geltenden Völkerrecht entsprechen und auf einer billigen Abwägung der Interessen der kriegführenden Staaten einerseits und der neutralen Staaten andererseits beruhen, sind durch die Order in Council so gut wie aufgehoben worden. Denn nach Nr. 3 der Order soll die Vermutung für die feindliche Bestimmung der Güter in jedem Falle Platz greifen, wo der Empfänger der Ware unter der Kontrolle der Behörden des feindlichen Staates steht; das bedeutet aber nichts anderes, als daß jede nach dem feindlichen Lande gerichtete Sendung der Beschlagnahme ausgesetzt ist, da sich dort sämtliche Bewohner unter der Kontrolle der Landesbehörden befinden.

Auf diese Weise werden die milderen Regeln der Londoner Erklärung für die relative Konterbande beseitigt und letztere im Ergebnis der absoluten Konterbande völlig gleichgestellt. Damit wird der zur Versorgung der Bevölkerung eines kriegführenden Staates bestimmte neutrale Handel mit Gegenständen der relativen Konterbande, also insbesondere mit Lebensmitteln, der im geltenden Völkerrecht als legitim anerkannt ist, nahezu illusorisch gemacht und so das Interesse des Kriegführenden wie der Neutralen in völkerrechtswidriger Weise verletzt. Wie die Eresanisse auf dem Seekriegsschauplatz beweisen, geht England nach dieser Richtung in der rückwärtslosesten Weise vor, bergeshalt, daß es sogar den für die Nachbarländer Deutschlands bestimmten Bedarf in Kontrolle nimmt und dadurch auch deren Versorgung in Frage stellt.“

Es hat nun England in einer neuen order in council vom 29. Oktober 1914 die Grundsätze der order in council vom 20. August 1914 wesentlich modifiziert und anerkannt, daß grundsätzlich die Theorie der fortgesetzten Reise bei der relativen Konterbande keine Anwendung finden solle. Wohl aber soll, wie Dr. Wehberg J. W. 1914 S. 1118 ausführlich, relative Konterbande an Bord eines Schiffes auf dem Wege zu einem neutralen Hafen dann beschlagnahmt werden können, wenn die Waren für „Order“ bestimmt sind, oder wenn die Schiffsapapiere nicht zu erkennen geben, wer der Empfänger der Güter oder der Waren ist, oder wenn der angewiesene Empfänger der Ware in einem

Gebiete sich aufhält, das dem Feinde gehört oder von ihm besetzt ist. In diesen Fällen muß der Ladungseigentümer beweisen, daß die Bestimmung der Güter eine erlaubte ist.

Nach Dr. Wehberg a. a. O. sichert noch eine weitere Bestimmung der Theorie der fortgesetzten Reise auch bei der relativen Konterbande eine gewisse Anwendung. Wenn nämlich England erfährt, daß eine feindliche Regierung für ihre bewaffnete Macht Vorräte von einem neutralen Lande oder durch ein solches bezieht, kann die Regierung anordnen, daß hinsichtlich der nach einem Hafen in dem betreffenden neutralen Lande bestimmten Schiffe die Theorie der fortgesetzten Reise bei der relativen Konterbande Anwendung finden soll, d. h., daß die Ladung beschlagnahmt werden kann.

Beispiel: Deutschland bezieht für sein Heer von Argentinien Weizen, der durch Schiffe nach Genua gebracht werden soll. In diesem Fall kann England die Beschlagnahme der Schiffsladung anordnen.

III. Die Freiliste.

A. Begriff.

In der Londoner Erklärung ist bestimmt, daß gewisse, in einer besonderen Liste aufgeführte Gegenstände überhaupt nicht als Kriegskonterbande erklärt werden dürfen. Das hat die selbstverständliche Folge, daß diese auf der Liste, der sog. Freiliste, stehenden Waren nicht Gegenstand des Deuterechts sein können.

B. Gegenstände der Freiliste.

a) Gegenstände und Stoffe, die für kriegerische Zwecke nicht verwendbar sind, können nicht als Kriegskonterbande erklärt werden.

b) Als Kriegskonterbande können die nachstehenden Gegenstände nicht erklärt werden:

1. Rohbaumwolle, Rohwolle, Rohseide, rohe Jute, roher Flach, roher Hanf und andere Rohstoffe der Textilindustrie, sowie die daraus gewonnenen Garne; 2. albuminöse Masse und Sämereien, Kopro; 3. Kautschuk, Gutz, Gummi und Latex, Hopfen; 4. rohe Felle, Hörner, Knochen und Elfenbein; 5. natürlicher und künstlicher Dünger; 6. Erze; 7. Erde, Ton, Kalk, Kreide, Steine mit Einschluß des Marmors, Ziegelsteine, Schiefer und Dachziegel; 8. Porzellan und Glaswaren; 9. Papier und die zu seiner Herstellung zubereiteten Stoffe; 10. Seife, Farbe mit Einschluß der ausschließlich zu ihrer Herstellung bestimmten Materialien und Feinsalz; 11. Chloralkali, Soda, Natrium, Schwefel, saures Natrium in Kuchen, Ammoniak, schwefelsaures Ammoniak und Kupfernitrat; 12. Maschinen für Landwirtschaft, Bergbau, Textilindustrie und Buchdruckerei; 13. Edelsteine, Halbedelsteine, Perlen, Perlmutter und Korallen; 14. Turm- und Wanduhren, Standuhren und Taschenuhren, außer Chronometern; 15. Mode- und Galanteriewaren; 16. Federn jeder Art, Haare und Borsten; 17. Gegenstände zur Wohnungseinrichtung und zum Wohnungsschmuck (z. B. Teppiche), Büreaumöbel und Büreaubedarf.

c) Als Kriegskonterbande können ferner nicht angesehen werden:

a) Gegenstände und Stoffe, die ausschließlich zur

Pflege der Kranken und Verwundeten dienen, jedoch mit der Maßgabe, daß sie im Falle gewichtiger militärischer Erfordernis gegen Entschädigung angefordert werden können, wenn sie die im II. Kap. Abschnitt III Ziff. I C vorgesehene Bestimmung haben;

b) Gegenstände und Stoffe, die zum Gebrauche des Schiffes, auf dem sie vorgefunden werden, oder zum Gebrauche der Besatzung oder der Passagiere dieses Schiffes während der Reise bestimmt sind.

C. Die Völkerrechtsverletzung Englands.

In Verletzung dieser eben angeführten Grundsätze hat England Summi und Eisenerze als absolute Kriegskonterbande erklärt; auf den Einspruch Schwedens sollen die schwedischen Magnetisiermaschinen wieder freigegeben worden sein.

Müller-Meinungen berichtet in seinem Buche „Weltkrieg und Völkerrecht“ 335: „Ganz besonders kraß ist die Aufbringung des norwegischen Amerikadampfers ‚Vergensfjord‘, auf dem für 60 000 Kronen Summi durch die Engländer konfisziert wurde. Auch sonst war, wie ein Zeuge, der norwegische Parlamentspräsident, konstatiert, das Aufbrechen der Engländer ‚eine einzig dastehende Rücksichtslosigkeit.“

II. Kapitel.

Behandlung der Schiffe und der Konterbande.

I. Aufbringung des Schiffes.

Befördert ein Schiff Gegenstände, die der Beschlagnahme als absolute oder relative Konterbande unterliegen, so kann es auf hoher See oder in den Gewässern der Kriegsführenden während der ganzen Dauer seiner Reise aufgebracht werden, selbst wenn es die Absicht hat, einen Zwischenhafen anzulaufen, bevor es die feindliche Bestimmung erreicht.

Auf Grund einer früher ausgeführten, aber bereits vollendeten Beförderung von Konterbande kann eine Aufbringung nicht bewirkt werden. Über eine Erweiterung vergleiche die nachfolgenden Ausführungen im zweiten Teil unter IV.

Die Völkerrechtsverletzung Englands.

Auch diese Bestimmung wird von England nicht beachtet. Die oben erwähnte deutsche Denkschrift an die Neutralen bemerkt dazu:

„Eine weitere Verschärfung der Bestimmungen über die Konterbande ergibt sich aus Nr. 2 der Order in Council. Denn der Art. 38 der Londoner Erklärung läßt, entsprechend dem geltenden Völkerrecht, eine Beschlagnahme des Schiffes wegen Konterbande nur zu, solange sich diese an Bord befindet; dagegen will die britische Regierung, wenn die Beförderung der Konterbande unter Mitnahme falscher Papiere erfolgt ist, das Schiff während der ganzen Dauer der Reise mit Beschlagnahme belegen. Auf diese Weise ist der neutrale Schiffsverkehr mit dem feindlichen Gebiet anbauenden Schifffahrt ausgelegt, da das Schiff nicht nur auf Grund einer offenbaren Tatsache, nämlich des Vorhandenseins von Konterbande, sondern auch auf Grund einer häufig nicht nachweisbaren Behauptung über sein früheres Verhalten aufgebracht werden wird.“

Die Order in Council vom 29. Oktober 1914 enthält nach Dr. Wehberg a. a. O. noch eine weitere Verschärfung. Es soll nämlich die Beschlagnahme eines Schiffes dann zulässig sein, wenn es nach einem feindlichen Hafen fährt, seine Papiere aber nach einem neutralen Hafen weisen. Die Aufbringung ist in diesem Falle bis zum Schlusse der nächsten Reise des Schiffes zulässig. Das ist also, wie Wehberg zutreffend bemerkt, nichts anderes, als die Festnahme auf Grund einer bloßen Vermutung. England ist nicht berechtigt, für die Nichtigkeit der Schiffspapiere zu sorgen.

II. Einziehung des Schiffes.

Schiffe, die selbst Konterbande sind, unterliegen der Einziehung. Ein wegen Beförderung von Konterbande aufgebracht Schiff unterliegt der Einziehung, wenn die Konterbande nach Wert, Gewicht, Umfang oder Frachtgebühren mehr als die Hälfte der Ladung ausmacht.

III. Einziehung der Ladung ohne Entschädigungspflicht.

Von der Ladung unterliegen der Einziehung:

a) Gegenstände, die als absolute oder relative Konterbande beschlagnahmt werden dürfen;

b) die deren Eigentümer gehörenden Waren.

Der Rest der Ladung eines neutralen Schiffes ist einschließlich etwaigen feindlichen Gutes nicht einziehbar.

Die Beschlagnahme der in Ziff. III a u. b bezeichneten Gegenstände hat regelmäßig mittels Aufbringung des Schiffes zu erfolgen.

IV. Einziehung der Ladung gegen Entschädigung.

1. Wenn ein Schiff bei der Anhaltung noch keine Kenntnis vom Ausbruch der Feindseligkeiten oder von der auf seine Ladung anwendbaren Konterbande-Erklärung hat, so kann die Konterbande zwar auch mittels Aufbringung des Schiffes beschlagnahmt werden; sie unterliegt aber der Einziehung nur gegen Entschädigung, während das Schiff und die übrige Ladung von der Einziehung befreit ist. Ist ein feindliches Schiff unter diesen Umständen aufgebracht, so unterliegt auf ihm verfrachtete Konterbande, soweit sie feindliches Gut ist, als solches der Einziehung ohne Entschädigung.

Das gleiche gilt, wenn der Kapitän die fragliche Kenntnis zwar erlangt, die Konterbande aber noch nicht in einem Hafen hat ausladen können; sein etwaiger Einwand, er hätte hierzu von seinem Reisewege abweichen müssen, ist nicht anzuerkennen.

2. Bei der Beurteilung, ob die fragliche Kenntnis vorliegt, ist zu berücksichtigen, daß

a) der Kriegszustand in deutschen, verbündeten und feindlichen Häfen — soweit sie telegraphische Verbindung haben — sofort bekannt sein wird;

b) daß der Beginn der Feindseligkeiten den neutralen Regierungen sofort telegraphisch bekanntgegeben und von ihnen sofort auf gleichem Wege ihren Hafenbehörden mitgeteilt wird;

c) daß die Konterbande-Erklärung beim Beginn der Feindseligkeiten im Deutschen Reich veröffentlicht und den verbündeten und neutralen Regierungen telegraphisch

bekanntgegeben wird, die sie ihren Hafenbehörden usw. unverzüglich mitteilen werden;

d) daß die Konterbande-Erklärung in feindlichen Häfen wenigstens zunächst nicht bekannt sein wird.

V. Freiwillige Überlieferung der Konterbande.

Der Kommandant kann von der Aufbringung eines Konterbande befördernden Schiffes, das gemäß II der Einziehung nicht unterliegt, absehen, wenn der Kapitän bereit ist, ihm die Konterbande zu überliefern.

Die Ereignisse im Osten.

Die Befreier von Ostpreußen.

Ausdrücklich wird in dem Bericht der obersten Heeresleitung über die neuntägige Winterschlacht in den Masuren hervorgehoben, daß die von Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit aller Meisterschaft geleiteten Operationen von Generalobersten von Eichhorn und General der Infanterie von Below in glänzender Weise durchgeführt wurden.

Generaloberst Hermann von Eichhorn war von Anfang an bestimmt, eine entscheidende Rolle bei einem eventuellen Krieg zu spielen. Er war der Zweitälteste der Arme-



Generaloberst von Eichhorn.

Die Übergabe der Konterbande ist in dem Tagebuch des angehaltenen Schiffes zu vermerken; der Kapitän dieses Schiffes hat dem Kommandanten für das präsen- gerichtliche Verfahren beglaubigte Abschrift aller zweidienlichen Papiere zu übergeben.

Der Kommandant ist befugt, die ihm so überlieferte Konterbande zu zerstören.

(Schluß folgt.)

lichen Anteil an der Neuaufstellung der neuen Felddivision, die vor einigen Jahren erschien. Großes Interesse widmete er der Luftfahrt, wobei er von seinem langjährigen Generalfeldmarschall, dem der Infanterie entstammenden Obersten Ilse, unterstützt wurde. Beide waren von Anfang an von der großen Bedeutung dieses neuen Kriegsmittels für die Heerführung überzeugt und haben alle ihre Kräfte eingesetzt, um seine Weiterentwicklung zu fördern.



General der Infanterie von Below.

Inspektore und bis zur Mobilisierung Inspektore der 7. Armees-Inspektion in Saarbrücken. Er war somit als Führer einer Armee bestimmt. Geboren im Jahre 1848 zu Breslau als Sohn eines Regierungspräsidenten, trat er im April 1866 beim 2. Garderegiment ein, wurde nach dem Krieg zum Leutnant befördert und machte den Feldzug in Frankreich als Regimentsadjutant mit. Dann stieg er bis er im Jahre 1904 zum kommandierenden General des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. ernannt wurde. Am 1. Januar 1913 wurde er General-Oberst und General-Inspektore der neugegründeten Armees-Inspektion, die das 16., 18. und 21. Armeekorps umfaßt. General v. Eichhorn galt schon seit langer Zeit in der Armee als einer der tüchtigsten und befähigsten Führer, der durchaus moderne Anschauungen vertrat und sie auch bei allen seinen Dienststellungen zum Ausdruck brachte. Er hatte einen wesent-

Als Heerführer ist General von Eichhorn namentlich in den Kaisermanövern hervorgetreten, wo er vielbemerkte Manöver Siege erfocht, denen jetzt die blutigen Siege auf den Kampfgeländen Masurens gefolgt sind.

General der Infanterie von Below steht unserem Allgäu nicht ganz fern. Geboren im Jahre 1857 zu Danzig als Sohn des Generals Hugo von Below, trat er im Jahre 1875 als Leutnant in die Armee ein und war bei Ausbruch dieses Weltkrieges Kommandeur der 2. Division in Jüterburg. In dieser Stellung fiel ihm ein großer Teil des Grenzschutzes an der Ostgrenze dieses deutschen Grenzlandes zu. Seine Truppen hatten die ersten Gefechte mit der russischen Kavallerie und den vorgehenden russischen Grenzschutztruppen zu führen. Auch an den weiteren Kämpfen hatte er lebhaften Anteil. Während des Krieges wurde er unter Ernennung zum kommandierenden General mit der Führung des 1. Armeekorps betraut und

erhielt dann bald das Kommando über sämtliche an der Ostfront der Provinz verwendeten Truppen, mit denen er auch in die Kämpfe östlich der Masurischen Seen in der neuntägigen Winterschlacht in so hervorragender Weise eingegriffen hat.

Sein Vater, General Hugo von Below, wurde mit den Schönheiten von Oberstdorf bekannt und war dort viele Jahre hindurch ständiger Gast. Ja er fühlte sich dort so heimisch, daß er sich eine Villa erbaute, die sich an der Straße nach Loretto, ganz in der Nähe des Marktes, befindet. Zwei Schwestern des Generals leben heute noch in Oberstdorf, und wenn in später Zukunft von den großen Heerführern die Rede ist, die der Weltkrieg hervorgebracht, so werden die Oberstdorfer mit Stolz auf die Villa Below zeigen und sich sagen: Dort starb der Vater eines unserer größten und besten Generale, der das Seine redlich beigetragen, um Ostpreußen von den russischen Horden zu säubern.

Meister aller Operationen aber ist Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Hindenburg! Das deutsche Volk hat wieder einen Nationalhelden. Hindenburg ist ihm die Verkörperung des Erzengels Michael, der mit dem Schwerte in der Hand vor den Toren unseres Vaterlandes steht und dem Feind den Eintritt wehrt. Hindenburg präferiert sich uns — also schreibt einer, der im Lager des Feldmarschalls selber weilte — als der „verkörperte Kriegsgott“ in der äußeren Erscheinung, stramm, starkgeschultert, hoch über das Grenadiermaß hinausgewachsen, der Schnurrbart gleich dem Viktor Emanuels marzialisch in die Länge gepflegt, die Spitzen wie gezückte Dolche, das kurzborstige Haar wie eine Krabbürste starrend, die Stirn, die steil zum Nasenrücken abfiel, immer voller Gedanken, und über das ganze Gesicht, wie ja auch heute, eine Mischung von Wohlwollen und Entschlossenheit gebreitet, von Güte und Kraft. Als blutjunger Offizier, noch nicht neunzehnjährig, hatte er bei Königgrätz, später bei Gravelotte, St. Privat und Sedan gekämpft. Als Premierleutnant des 3. Garderegiments zu Fuß sah er auf den Bänken der Kriegsschule. Ein aufmerksamer Zuhörer, gewiss. Bisweilen aber geschah es, daß er mitten im Kolleg die Welt um sich her zu vergessen schien, den Herrn Professor zu allererst, und ganz mechanisch eine Generalstabskarte sich unter die Nase schob, zum Zirkel griff, Geschäftswirkungen und Marschirten abmaß, mit dem Bleistift Befehle und Meldungen schrieb, kurz, auf eigene Faust Kriegsgeschichte trieb und mit dampfendem Kopf seine Zukunftsschlachten schlug.

„Ruhiger Ernst“ soll von jeher der Grundton seines Wesens gewesen sein. So stieg er gelassen von Stufe zu Stufe in seinem dornenvollen Beruf, bis zum höchst erreichbaren Gipfel. Er war lange im Kriegsministerium, Jahre hindurch im Generalstab tätig, hatte auch geraume Zeit an der Kriegsakademie als Professor zu wirken, suchte

dann wieder die lebendige Fühlung mit der Truppe, wurde, in höherer Stellung schon, nach Koblenz, dann nach Karlsruhe geschickt, damit der Sohn des Nordens auch den Süden kennen lerne, und kam zuletzt als kommandierender General nach Magdeburg, wo er acht Jahre verblieb. Er ist ein Kriegsgelahrter und ein Kriegskünstler ersten Ranges. Er hat wirklich lernend und lehrend das gesamte Militärwesen durchgearbeitet, als wäre es sein väterliches Feld, und kein Rad, kein Mädchen gibt es an der großen Maschine, das nicht kürzere oder längere Zeit unter seinem Antrieb geschmurt hätte. Das ist aber das



Generalfeldmarschall von Hindenburg mit seinem Stabe.

harte Los des Soldaten, das ist die Tragik des militärischen Berufes, daß der Beste und Tüchtigste und Genialste in der Theorie stecken bleiben muß, so lange es keinen Krieg gibt. Hindenburgs Manöverkritiken waren berühmt und gewöhnlich ein kleines Fest für die Offiziere. Doch immer nur in Übungsschlachten zu siegen, das angeborene, für die schwierigsten Fälle geschulte Feldherrntalent niemals im Ernst zeigen zu können, diese Geduldsprobe hält jedermann aus.

Vor vier Jahren etwa nahm der General seinen Abschied, erst vierundsechzig alt, und zog sich nach Hannover zurück. Dort lebte er im Kreise seiner Familie, ein glücklicher Gatte, ein glücklicher Vater. Es blühen ihm Töchter, die alle verheiratet sind, und sein einziger Sohn dient, wie seit Jahrhunderten alle männlichen Sprossen dieser Familie, in der Armee. Soldatenleben läßt Mißmut und Trübsinn nicht leicht aufkommen. Auch im Ruhestand bewahrte sich der General ein fröhliches Herz, die Freude an edler Geselligkeit, und trank gerne auf das Wohl seines Kaisers, vorausgesetzt, daß der Inhalt des Römers eines Kaisers würdig war.

Zuletzt das Sonderbarste. Man sollte es kaum glauben, und doch ist es so; dieser Mann, der den Sieg der deutschen Waffen sozusagen in der Brusttasche trug, mußte bitten, bitten um die Gunst, das Geschenk seinem Volke darbringen zu dürfen. Gleich nach dem ersten Mobilisierungsbefehl bot er seine Dienste an, doch man vertraute ihn höflich auf späterhin. War er überhaupt noch verwendbar? Die Fülle seines starken Körpers, der zu Moltkes hagerer Erscheinung einen so entschiedenen Gegensatz bildet, hatte bedenklich zugenommen, das rasche Quersfeldeinreiten fiel ihm schon ziemlich schwer, es gab überhaupt kein Pferd mehr, das ihn zu tragen vermochte, und daß es Automobile gab, schien man vergessen zu haben. Man erinnerte sich seiner zögernd, doch man erinnerte sich endlich, und nach Ablauf einiger Wochen rief man ihn — es war am 20. August.

Als bald aber geschah, was bei allen großen Heerführern, den österreichisch-ungarischen nicht minder als den deutschen, uns Laien in Erstaunen setzt und mit Verwunderung erfüllt: der Theoretiker, jählings in die Praxis hineingeworfen, bewährte sich glänzend in allen Stücken. „Sieg auf Sieg“ war seine Losung, und auf einmal stand dieser gänzlich Unbekannte wie von einem Glorienschein umflossen, fast ins Uebermenschliche erhöht, vor unser aller Augen. Wir hatten unseren Hero! Möge dieser starke Arm der guten Sache erhalten bleiben und forwirken bis zum glücklichen Ende des Krieges! An kostbaren Auszeichnungen hat es ihn natürlich nicht gefehlt. Die höchsten Orden kamen ihm zugeslogen, er wurde Generaloberst, er wurde Feldmarschall, und was er dem deutschen Volke wurde, steht noch über diesem Glanz. Es hat ihn in sein Herz eingeschrieben, man kann es sich ohne ihn kaum noch denken. Volksgunst ist nie besonders höflich, sie streicht Titel und Partikel, kümmert sich wenig um die Rangliste, nicht um Ordenssterne noch Ordensbänder, sie ersetzt die ganze Herrlichkeit durch den

persönlichen Artikel, die höchste Ehre, die sie zu erweisen vermag, und ihr ist daher auch unser Hero kein Herr von, keine Erzellenz, keine Durchlaucht (die schwerlich ausbleiben wird), sondern schlechthin und schlankeweg Er, aber groß geschrieben mit der stattlichen Majuskel — Er, der Sieger, Er, der Rächer und Retter, Er, der Hindenburg!!

Hindenburg zur Seite steht sein Generalstabchef, Generalleutnant von Ludendorff, der erst vor kurzem seinen 50. Geburtstag feiern konnte. Ein Kriegsberichterfasser (Paul Lindenberg), der seit Kriegsbeginn im Osten weilte, schildert ihn als kühl erwägende und kraftvoll handelnde Natur, ausgestattet mit jenen Eigenschaften, die wir bei unseren ersten, gewissenhaften, pflichterfüllten Strategen kennen, die, alles berechnend und überlegend, nur den

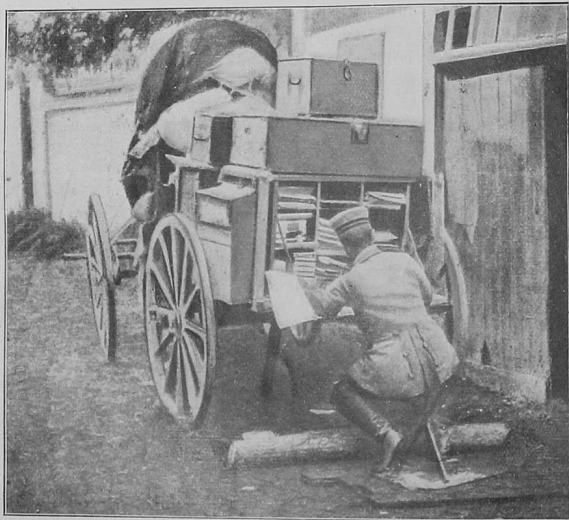


Ruhende Truppen im Schützengraben.

einen Willen haben — den zum Siege! Selten nur wiesen dessen ernste Gesichtszüge eine Änderung auf, sie waren und blieben verschlossen für jedermann. Eine gewisse Unnahbarkeit umgab den General, der sich auch bei den kurzen, gemeinsamen Mahlzeiten der Offiziere des Oberkommandos, an denen der Feldmarschall stets teilnahm, falls nicht irgendeine ganz besondere Abhaltung vorlag, zeigte. Es war, als ob der General sich durch nichts in seiner Gedankenwelt stören lassen wollte. Das merkte und achtete jeder, daß der General, selbst bei der allgemeinen Unterhaltung, sich nur mit seinen Plänen beschäftigte und unanhörlich an ihnen „herumdoktere“, wie sich mal ein jüngerer Offizier ausgedrückt. Schlaf schien der General wenig zu gebrauchen und Ausspannung überhaupt nicht; das Wort „Ruhe“ gab's nicht im Wörterbuche seines Lebens. An ihn gelangten ja zunächst alle Meldungen, falls diese nicht an den Feldherrn persönlich gerichtet waren; er empfing zuerst die von ihren Fahrten und Nitten zurückkehrenden Offiziere. Auch bei Tisch gab's nur wenige ungehörte

Minuten für ihn, oft wurde er hinausgerufen, nachdem er nur wenige Bissen gegessen, sein Platz blieb dann bis zur Aufhebung der Tafel leer. Sein gewaltiges Gehirn verfolgte sämtliche Bewegungen der einzelnen Truppenteile, wußte genau, wo dieselben standen und wie stark sie waren, welche Aufgaben ihnen gestellt worden und wie sie dieselben ausführen konnten. Es war fast etwas Unheimliches, wie ein einziger Mensch all das zu bewältigen vermochte.

Befehlshaber Hindenburg die innige Liebe und das hingebende Vertrauen der Truppen, so blickten sie auf General Ludendorff mit einer ungeheuren Achtung, die an stille Ehrfurcht grenzte.



Ein Friedensbild vom Kriegeschauplatz. Mobile Regimentschreiberei im Feindesland.

Häufig unternahm der Feldmarschall seine Besichtigungs- und Erkundungsfahrten im Kraftwagen, von Ludendorff begleitet. Es folgte stets ein zweites Auto mit Generalstabsoffizieren; in diesem saßen zwei Ordonnanz-Unteroffiziere hinter den beiden Chauffeuren. Die Generale waren schußfertig zur Hand; stiegen die Generale aus, so waren auch die Ordonnanz sofort zur Stelle, in kurzer Entfernung überallhin folgend, wohin die Generale ihre Schritte richteten.

Oft kam man bis in die Feuerlinien, und die russischen Granaten und Schrapnells schlugen häufig nahe den Generalen und ihrer Umgebung ein. Die ließen sich aber nicht stören im Studium der ausgebreiteten Karten und in der weiteren Benutzung der Scherenfernrohre und Gläser. Das Heulen feindlicher Geschosse schien sie weniger zu stören wie das Summen der Mücken.

Erkannten die vorbeimarschierenden Truppen den Oberbefehlshaber, so brausten die donnerndsten Hochrufe zu ihm hinüber, die dann meist im Gesang des „Deutschland, Deutschland über alles“ ausklangen. Wie von selbst wurde die Haltung der Soldaten straffer und der Schritt fester — „Hindenburg ist da! Hindenburg sieht uns!“ ging es durch die Reihen, und die Augen der todesmutigen Kämpfer leuchteten vor Freude und in Zuversicht.

Über die Strategie des Generalfeldmarschalls von Hindenburg sei an dieser Stelle auch ein kurzes Wort gesagt, und zwar an der Hand militärischer und fachmännischer Urteile:

Vergleicht man die Siege Hindenburgs, namentlich die von der Gegend der Masurischen Seen, miteinander, so zeigen alle eine gewisse Ähnlichkeit, aus denen die Grundzüge der Hindenburgischen Strategie klar und deutlich erkennbar sind.

Sie sind zunächst alle auf die völlige Vernichtung des Gegners angelegt. Es kommt bei ihnen nicht nur auf einen taktischen Erfolg auf dem Schlachtfeld an, der zur Besignahme einer mehr oder minder wichtigen Örtlichkeit oder eines Geländeteiles führt, sondern die gänzliche Niederwerfung des Gegners, sei es durch die Gefangennahme seiner Hauptkräfte oder durch blutige Vernichtung, ist das Hauptziel. Erreicht wird dasselbe durch die Vereinigung des Frontal- und Flügelangriffs. Es ist dies die alte deutsche Kriegslehre, der wir schon unter der Leitung des Generals v. Moltke die großen Erfolge von 1866 und 1870/71 verdanken, und die in den 44 Friedensjahren vom preussischen Generalstab immer weiter durchgearbeitet und verbreitet wurde. Einer ihrer überzeugtesten An-

hänger war der verkorbene langjährige Chef des Generalstabs Graf v. Schlieffen, der auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst unermüdet schriftstellerisch für diese Lehre eintrat. In einer viel beachteten Abhandlung unter dem Titel „Cannae“ wies er darauf hin, daß nur durch Flügelangriffe bedeutende Erfolge zu erzielen wären. Die Deutschen stellten sich damit in benutzten Gegenfakt zu der französischen Anschauung, die bis vor kurzem unter Berufung auf napoleonische Lehren den Durchbruch der Front bevorzugte. Die wirksamste Vernichtung wird herbeigeführt, wenn gleichzeitig beide Flügel des Gegners umfassend angegriffen werden. Bei der Durchführung muß sich dann schließlich eine Umzingelung und Umkreisung des feindlichen Heeres ergeben, aus deren Erfolge die Kapitulation auf offenem Feld zu betrachten ist.

Diese Operationen werden aber jetzt bei der großen

Ausdehnung der Schlachtfrennen immer schwieriger. Ein Erfolg, wie ihn Moltke 1870 bei Sedan erzielte, dürfte jetzt schwer zu erreichen sein. Die doppelte Flügelumfassung hat bei Tannenberg den deutschen Sieg hervorgebracht. In der Schlacht an den Masurischen Seen war es nicht möglich, beide Flügel zu umfassen, und der Angriff gegen den Südflügel allein führte keine volle Vernichtung herbei. Nur wenn gegen beide Flügel gleichzeitig der Angriffstoß gerichtet werden kann und die Angriffe bis tief in den Rücken der feindlichen Hauptkräfte durchgeführt werden, wird es dem Gegner unmöglich gemacht, sich rechtzeitig der beabsichtigten Umfassung zu entziehen. Dazu gehört es ferner, daß auch die in der Front befindlichen Kräfte den Gegner fest anpacken und ihm keine Zeit lassen, Truppenverschiebungen innerhalb der Front vorzunehmen, seinem bedrängten Flügel zu Hilfe zu eilen, oder in aller Ruhe rückwärtige Bewegungen einzuleiten.

Bemerkenswert ist ferner die Kräfteverteilung. Der Feldherr scheut sich nicht, die Front zu schwächen, um starke Kräfte auf den Flügeln versammeln zu können. Die große Wirkung der modernen Feuerwaffen, die große passive Stärke befestigter Feldstellungen gestattet, in der Front auch den Angriff großer überlegener Kräfte mit verhältnismäßig schwachen Abteilungen längere Zeit erfolgreich aufzuhalten.

Die Wirksamkeit des Flügelangriffs setzt ferner eine Überraschung voraus, so daß der Gegner keine Zeit und Gelegenheit hat, rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu treffen. Sie wird herbeigeführt durch eine streng durchgeführte Geheimhaltung der Absichten und der Einleitungsmaßnahmen, wie durch die operative Ausnutzung der Eisenbahnen. An die Leistungsfähigkeit der Truppen müssen bei diesen Operationen außerordentlich große Anforderungen gestellt werden. Die Versammlung auf den Flügeln muß wegen der Wahrung des Geheimnisses immer

außerhalb des Wirkungsbereichs der feindlichen Aufklärungsorgane erfolgen. Aus den Versammlungsgebieten wird dann durch außerordentlich starke Marsche, die ohne Unterlaß Tag und Nacht ausgeführt werden müssen, die feindliche Flanke abgewonnen. Unter strengen Befehlen wird das Vordringen bis in den Rücken des Gegners erzwungen. Mit einer großen Berichtigung kann deshalb auch gesagt werden, daß immer noch der Sieg in den Beinen des Soldaten liegt.

Wir stehen am Schluß unserer Betrachtung über die Vorgänge, wie sie sich im Osten seit dem Monat September bis in die Märztag hinein abgepielt haben. Resümierend können wir feststellen, daß Kriegszustand vollbracht wurden, die bisher in der Kriegsgeschichte aller Völker vergeblich gesucht worden sind. Deutschlands beste Feldherren halten die Waage im Osten, und die deutschen Truppen leisten Unglaubliches und entsprechen auch den größten Anforderungen nach jeder Richtung. Nur mit einem solchen Kriegsinstrument war es möglich, Schlachten zu schlagen, wie die von Tannenberg, bei Lodz und die an den Masurischen Seen. Deshalb blicken wir auch mit volstem Vertrauen in die Zukunft. Solange ein Hindenburg unsere Sache im Osten führt, werden die russischen Horden vergeblich gegen die deutschen Grenzen anrennen. Und wir verstehen es wohl, wenn in Rußland bereits von dem „Zerfall Hindenburg“ gesprochen wird. Wir aber danken Gott, daß er uns in so schwerer Zeit einen Hindenburg geschenkt hat. Was Moltke, der große Schlachtenlenker vom Jahre 1870, erbacht und was sein Nachfolger, der tiefgründige Graf Schlieffen, in zäher Friedensarbeit weitergeführt hat, das hat Hindenburg, wohl ihr größter Schüler, im Osten getreulich in die Wirklichkeit übertragen; nur hat er ihre Lehren, Ideen und Gedanken in gigantischem Maßstab noch überboten.

Hr. Jos. Meier.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

25. Dezember: Bei Chiyy, nordöstlich Bailly, wurden 172 Franzosen gefangen genommen.

Französische Angriffe bei Souain und Perthes und bei Verdun wurden abgewiesen.

Bei Nieuport sind französische und englische Angriffe abgewiesen.

Die französische Kammer beschloß einstimmig von der Regierung verlangte Anleihe von 8 Milliarden.

Im Oberelsaß fanden heftige Kämpfe um Steinbach statt. Die Deutschen eroberten es zurück.

Die Österreicher nahmen nach vieritägigem Kampf den Uzsofer Paß.

In Galizien wurde der Gegner zwischen Wisloch und Wiala zurückgebrängt.

Englische Streitkräfte machten einen erfolg-

losen Vorstoß auf die Deutsche Bucht. Die Wasserflugzeuge richteten in Cuxhaven keinerlei Schaden an. Deutsche Luftschiffe und Flieger klärten erfolgreich auf und beschädigten zwei englische Zerstörer durch Bomben.

26. Dezember: Bei den Kämpfen bei Festubert wurden 819 Engländer und Farbige gefangen, 14 Maschinengewehre erbeutet. Der Feind ließ 3000 tote auf dem Schlachtfeld.

Eine von den Engländern zur Befestigung der Toten erberene Waffenruhe wurde bewilligt.

In den Vogesen bei Diedolschhausen und bei Sennheim kam es zu kleinen Gefechten.

27. Dezember: Nordlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß.

Französische Angriffe bei Verdun und in den Arzonnien brachen zusammen.

Im Oberelsaß bei Thann-Dammerkirch wurde der Feind zurückgeschlagen.

Ein „Zeppelin“ warf Bomben über Nancy.

Russische Angriffe auf Inowolodz wurden unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeworfen.

England hat am 15. Dezember die Sperrung des Suezkanals für allen Verkehr angeordnet.

28. Dezember: Erneute feindliche Angriffe bei Neuport mißlingen.

Südlich Ypern werden Fortschritte gemacht.

Bei Verdun und Sennheim wurde der vordringende Feind zurückgeschlagen.

Die marokkanischen Spahis mußten wegen der Kälte von der Front zurückgezogen werden.

Die französische Sprengstoffabrik von Chedder bei St. Gervais ist durch eine Explosion zerstört.

In Nordflandern finden heftige Kämpfe statt. Die Deutschen beschießen Furnes.

Die Oesterreicher schlagen den Feind zwischen Biala und Dunajec zurück.

Die Serben sprengten die Semliner Brücke.

In den Dardanellen wird eine starke feindliche Flottenzusammensetzung beobachtet.

Bei dem gescheiterten Vorstoß auf die deutsche Küste sanken drei englische Flugzeuge. Ein Flieger wird vermißt.

29. Dezember: In Neuport und Ypern ist in kleinen Gefechten Boden gewonnen worden.

Französische Angriffe nordwestlich St. Menehould sind unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen.

Bei Sennheim sind die Franzosen zurückgeschlagen.

Die Beschädigung der Stadt Nancy durch einen „Zeppelin“ verursachte großen Schaden.

Die erfolglosen achtägigen Offensivversuche der Verbündeten auf der flandrischen Front endeten mit der Preisgabe von 20 vorher vom Feind besetzten Dörfern und dem Verlust von 150 000 bis 200 000 Mann.

Infolge erheblicher Verstärkung der russischen acht Armeen haben die über die Karpathen vordringenden Truppen Oesterreich-Ungarns die Pashhöhen als Verteidigungsstellung annehmen müssen.

Die Aufstandsbebewegungen in Marokko dauern an.

Die Marokkaner haben Udschah und Taza besetzt.

Amerika liefert 30 000 Pferde nach Frankreich.

30. Dezember: Um das Gehöft St. Georges bei Neuport wird heftig gekämpft.

Ritchever versucht durch ein Rundschreiben an die Bürger Londons, eine Bürgerwehr von mindestens 150 000 Mann zur Abwehr der deutschen Invasion zu bilden.

Fünf deutsche Flieger bombardieren mit Erfolg die Stadt Sochaczew im Gouvernement Warschau.

Die Franzosen erleiden in Marokko eine verlustreiche Niederlage.

Aus Balparaiso kommt die Nachricht, daß die Überlebenden der „Leipzig“, 6 Offiziere und 13 Mann, nach England unterwegs sind.

Die Vereinigten Staaten richten an England eine scharfe Note wegen der Belästigung des neutralen Handels.

31. Dezember: Feindliches Artilleriefeuer zerstört einen Teil der Häuser von Ofende.

Starke französische Angriffe bei Chalons, Flirey, in den Argonnen und im Oberelsaß wurden abgewiesen. In den Argonnen sind 250 Franzosen gefangen und mehrere Gräben besetzt worden.

Das Bombardement von Reims, das am 24. Dezember wieder aufgenommen wurde, dauert an.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader bombardiert Düffirchen.

Bei der Verfolgung der Russen nach den Siegen bei Lodz und Lowiz wurden über 56 000 Gefangene gemacht. Seit Beginn der Angriffe in Polen am 11. November wurden 136 000 Russen gefangen, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Eroberung des Uszokerpasses machten die Oesterreicher 9000 Gefangene und erbeuteten 16 Maschinengewehre und 4 Geschütze.

Die Türken stehen von Batum bis in die Provinz Kars auf russischem Boden.

Tanger wird abermals von den Aufständischen bedroht. In den letzten Gefechten nördlich von Fes verloren die Franzosen über 1400 Mann und zahlreiche Offiziere.

Die Türken stehen von Batum bis in die Provinz Kars auf russischem Boden.

Tanger wird abermals von den Aufständischen bedroht. In den letzten Gefechten nördlich von Fes verloren die Franzosen über 1400 Mann und zahlreiche Offiziere.

In Kamerun behaupten die Deutschen noch erfolgreich ihre eingenommenen Stellungen. Die Engländer stehen noch bei Majaba, der erwartete Aufstand der Eingeborenen ist ausgeblieben.

Fünf Burenführer wurden zum Tode verurteilt.

Der Burenaufstand flammte wieder auf: Oberst Maris schlägt die Regierungstruppen Bothas.

1. Januar: Der Kaiser richtet an Heer und Marine einen Neujahrsgruß.

Die Gesamtzahl unserer Kriegsgefangenen in Deutschland bei Jahreschluß beträgt 8138 Offiziere und 577 875 Mann.

In den Argonnen sind im Monat Dezember 2950 Franzosen gefangen worden.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Die Oesterreicher schlagen die Russen am Biala-Abchnitt, nehmen ihnen 2000 Gefangene ab und erbeuten 6 Maschinengewehre.

Feldmarschall von der Goltz befindet sich auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz.

Das englische Linienschiff „Formidable“ ist im Kanal durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Die Arbeiten der Pioniere.

Man hört immer wieder von den Heldentaten unserer zu Friedenszeiten, die Pioniergarnisonen und ihre nähere Umgebung ausgenommen, recht wenig Gelegenheit gehabt,



Deutsche Pioniere auf einer von ihnen gefertigten Pontonbrücke.

aber im Vergleich zu den Heeresmassen der Infanterie, mit ihrer Aufgabe und ihrer Tätigkeit bekannt zu werden. Artillerie und Kavallerie zurücktritt, so hat man eigentlich Es mag deshalb angezeigt sein, unseren Lesern ein Bild



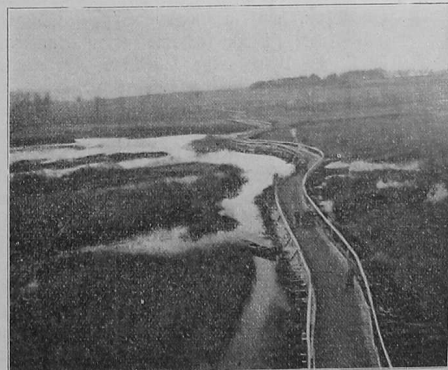
Französische Pioniere bauen eine Schiffbrücke.



Ein belgischer Unteroffizier sieht unter dem Feuer der deutschen Granaten und Gewehre die Brücke über die Schelde bei Termonde in Brand.

der Pionierarbeiten zu entwerfen. Wir entnehmen mit gütiger Erlaubnis des Verlags aus dem herrlichen Prachtwerke „In Wehr und Waffen“ (Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsanstalt) den Abschnitt, der von dieser Waffengattung und ihrer feldmäßigen Verwendung handelt und der aus der Feder eines höheren Offiziers stammend die zuverlässigste und vorzüglichste Orientierung bietet.

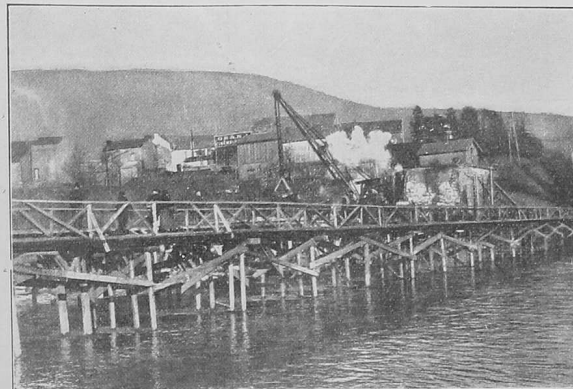
Seitdem die Infanterie es übernommen hat, sich ihre Deckungen gegen den Feind selbst herzustellen, weil sie in jeder Gefechtslage und Tag für Tag gebraucht werden können, seitdem ist es als Hauptaufgabe des Feldpioniers erkannt worden, den anderen Waffen, vornehmlich der Infanterie, die Wege zu bahnen. Die Schnelligkeit der Bewegungen, die Marschleistungen sind zu einem der wichtigsten Faktoren in der Kriegsführung geworden, und da gilt es, jedes sie hemmende oder aufhaltende Hindernis möglichst rasch zu beseitigen. Nicht weniger wichtig ist es aber auch, im Kampfe, namentlich gegen einen verschanzten Feind, der Infanterie einen Kameraden zu geben, der dank seiner Ausrüstung und Fertigkeit die natürlichen oder vom Gegner hergestellten Hindernisse beseitigt, während der Infanterist die Arbeit des Pioniers mit dem Gewehr sichert; und wenn man in Wäldern und Dörfern um jede kleine Lichtung, um jedes Haus mit dem hartnäckigen Verteidiger ringen



Pionierbrücke bei Esterpigh, 850 Meter lang, Holzwert 400.000 M. Erbaut in sechs Tagen.

muß, da helfen oft nur Art und Kreuzhaus, Sprengpatrone und Brecheisen in der Hand des Pioniers vom Flecke. So wurde der Feldpionier in erster Linie das, was sein Name bedeutet, der Bahnbrecher, der Wegebahner für die an-

deren Waffen, und immer ist sein Platz deshalb an erster Stelle, sei es in der Avantgarde der Marschkolonne, sei es im vordersten Treffen auf dem Schlachtfelde zu suchen. Das am schwierigsten zu überwindende Marschhindernis bilden die Gewässer; nur mit einem für ihre Über-

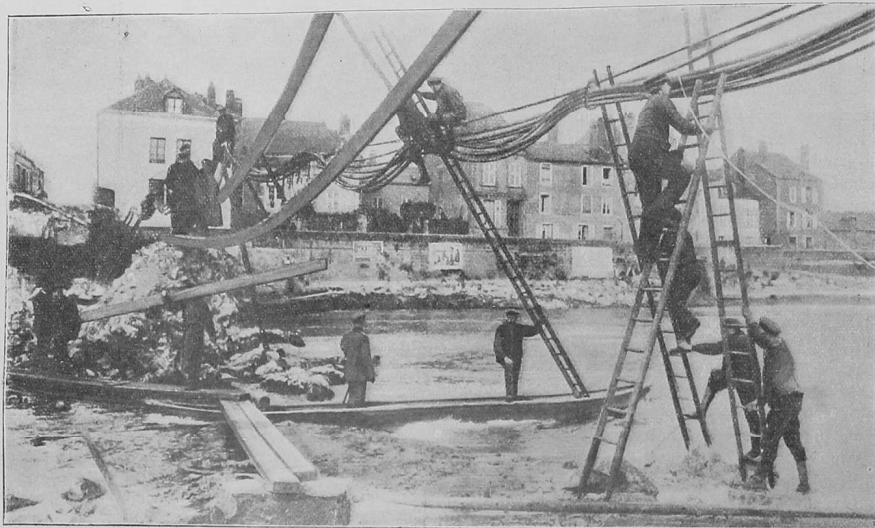


Eine von den deutschen Pionieren gebaute Notbrücke über die Maas bei Dinant.

brückung vorbereiteten Material, nur mit Hilfe einer in dessen Handhabung gründlich geschulten Mannschaft sind die Zeitverluste, die der Uferwechsel immer veranlaßt, auf ein Mindestmaß zu beschränken. Sucht nun gar der Gegner vom andern Ufer aus den Übergang zu verhindern, so handelt es sich darum, zuerst mit größter Beschleunigung Truppen hinüber zu befördern, die den Gegner vertreiben und Sicherheit für den Brückenschlag gewähren. Dann muß das Unternehmen nach gründlicher Vorbereitung überraschend, meist bei Nacht, zur Ausführung kommen. Da das Geräusch der schweren Brückenträger, das Wiehern der Pferde die Aufmerksamkeit des Feindes erregen würden, bringt man die Brückenträger am besten bei Tage in eine Stellung, wo sie, nicht gar zu weit von den Übergangspunkten, ungesehen entladen werden können. Geschützt durch das Dunkel der Nacht, tragen die Pioniere auf ihren Schultern die schweren stählernen Pentons bis ans Ufer und ordnen sie hier in Reihen, dicht am Wasserpiegel, so daß sie von kräftiger Hand leicht hineingeschoben und flott gemacht werden können. Mit Staken und Ruder stehen sie bereit, wenn vor Tagesanbruch lautlos die Infanterie heranrückt und durch ihre Offiziere auf die einzelnen Fahrzeuge verteilt wird. Batterien fahren auf, um aus günstiger Stellung in den Kampf einzugreifen, der sich voraussichtlich am andern Ufer entspinnt wird.

Fröstelnd im kühleren Morgenwind, die Füße durchnäßt vom taufeuchten Gras, die Nerven in verständlicher Erregung ob der ungewissen Erwartung bevorstehender schwerwiegender Ereignisse und im Gefühl großer Verant-

wortung, stehen die Pioniere, übernünftig, aber voll Schuchtsucht nach dem ersten Morgenschimmer, der sie zu erster Tätigkeit ruft. Dann — ein leises Signal — mit einem der Hand. Wenige vom andern Ufer fallende Schüsse werden nicht erwidert: es sind nur Alarm-Signale, und glücklich wird der Strand erreicht, schon mit geleerten Pon-



Deutsche Telegraphentruppen beim Legen von Kabeln über eine von den Franzosen zerstörte Brücke.

tons, denn die Infanteristen springen schon vorher ins Wasser, um schneller das Ufer zu gewinnen. Während die Mannschaften behilflich, von beiden Borden gleichzeitig und Fahrzeuge umkehren, um eine zweite und dritte Staffel



Pioniere brachten die zur Fortführung unserer Geschütztransporte von Antwerpen abgelassenen fahrradlosen Eisenbahnszüge zur Entgleisung.

abgeteilt: Schiffer auf den rechten Flügel als Fahr- und Ankertrupp, dann Einbautrupp, Zanangetrupp, Balkentrupp usw. Die Unteroffiziere treten bei ihren Trupps ein, und mit dem Kommando: „Zum Auf-

brücken abmarschiert!“ beginnt das Exerzitium des pontonweisen Brückenbaus, dessen flottes und kräftes Fortschreiten jedermann mit Vergnügen beobachten wird. Denn wie die Räder einer gutgeschmierten Maschine greifen die Tätigkeiten der einzelnen Trupps ineinander.

(Schluß folgt.)

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingesetzt Herz und Hand
Zu Schutz und Erzh
Fürs Vaterland!

I. Klasse.



Karl Franz, Leutnant und Bataillons-Adjutant im 12. Inf.-Regt. Am 1. Januar 1888 ist Leutnant Karl in Glonn als Sohn des jetzt in Krumbach amtierenden kgl. Bezirkstierarztes Dr. Karl geboren. Er trat im Jahre 1907 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Als Leutnant und Bataillons-Adjutant zog er am 7. August mit seinem Regiment dem Feinde entgegen und erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse und den Militär-Verdienstorden 4. Kl. mit Schwertern. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der heldenmütige Offizier, weil er am 25. November 1914 in vorderster Linie stehend mit hervorragender Umsicht die Wegnahme eines Schützengrabens leitete und weil er während 3 Tagen und Nächten eine eroberte feindliche Stellung gegen drei französische Angriffe mit seiner Kompagnie trotz schwerster Verluste gehalten hat. Für einen kühnen Adjutantenritt im feindlichen Feuer beim Treffen bei St. Johann von Basel wurde ihm am 28. August das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Den Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern erhielt er vor Arras für topographische Aufnahme feindlicher Schützengräben.

II. Klasse.



Fritzsch Walter, Leutnant der Reserve im bayer. 20. Inf.-Regt. Leutnant Fritzsch ist am 12. Sept. 1886 zu Großbaraz in Thüringen geboren. Er widmete sich dem Forstwesen und genügte im Jahre 1909/10 als Einjährig-Freiwilliger beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seiner Militärpflicht. Vor Ausbruch des Krieges war er als Forstassessor beim herzogl. Staatsministerium in Gotha angestellt, bis ihn die vaterländische Pflicht zu seinem Regiment zurückrief. Voll Begeisterung zog er am 4. Aug. ins Feld und erwarb sich durch schneidige Führung der 1. Kompagnie in der Schlacht bei Doncieres das Eiserne Kreuz. Außerdem wurde dem todesmütigen Offizier für umsichtige Führung der 4. Kompagnie in schwieriger Lage am 2. Oktober bei Foucaucourt der Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern verliehen.



Thoma Martin, Feldwebel im 12. Inf.-Regt., geboren am 22. Nov. 1884 in Erkheim. Nachdem er von 1904—06 seiner Militärpflicht beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm genügt hatte, kapitulizierte er, wurde zum Unteroffizier und später zum Feldwebel befördert und zog als solcher mit seinem Regiment nach Frankreich, wo er sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz erwarb.



Thoma Benedikt, Gefreiter im Inf.-Leibregiment. Er wurde am 1. März 1886 zu Erkheim geboren und diente von 1906—08 beim Inf.-Leibregt. Dann arbeitete er wie auch vor seiner Militärzeit auf dem elterlichen Oekonomiewesen, bis er bei Kriegsausbruch zu seinem Regiment einberufen wurde und mit diesem ins Feld zog. Für einen kühnen, erfolgreichen und sehr wertvollen Patrouillengang wurde dem wackeren Helden das Eiserne Kreuz verliehen.



Würzle Thomas, Soldat im 3. Inf.-Regt., 3. Komp. Würzle ist am 15. April 1890 zu Steingaden geboren und war daselbst vor seiner Militärzeit avert. Hilfspostbote. Im Herbst 1912 trat er beim 3. Inf.-Regt. ein und wurde nach erfolgter Ausbildung Diener bei seinem Leutnant. Mit seinem Regiment zog er am 2. Aug. ins Feld und erwarb sich bereits 8 Tage später, am 10. Aug., durch tapferes Verhalten im Gefecht das Eiserne Kreuz, mit dem er inzwischen am 25. Sept. durch einen Brustschuß schwer verwundete Held Ende Okt. geschmückt wurde.



Weiler Delag, Reservist im 20. Inf.-Regt., geboren am 5. Aug. 1890 in Nitten, Gde. Weitman. Er war bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Oekonomiewesen tätig und diente von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. Als Reservist rückte er am 5. Aug. mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde für einen am 26. Aug. mit großer Bravour ausgeführten erfolgreichen Patrouillengang am 24. Sept. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. 3 Wochen später wurde der ausgezeichnete verwundet.



Winckler Matthias, Gefreiter im 3. Landsturm-Regiment Kempten, 2. Komp. Am 6. März 1875 in Nied, Gde. Oberthngau, geboren, diente er von 1895–97 beim 3. Inf.-Regt. und ließ sich später als Oekonom in Weiler, Gde. Widingen, nieder. Am 1. Sept. zog er mit dem Landsturm-Regt. Kempten gegen den Feind. An der Spitze einer größeren Aufklärungspatrouille vernichtete er am 26. Febr. eine feindliche Offizierspatrouille, indem er den feindlichen Offizier und mehrere Soldaten niederschloß. Als dann starke feindliche Abteilungen erschienen, erstattete er Meldung und zog sich schnell und unverfehrt zurück. Als Belohnung für diese Heldentat erhielt er am 5. März das Eisene Kreuz.



Ziegerer Joseph, Reserveist im 3. Inf.-Regt., 4. Komp. Geboren am 4. Juni 1889 zu Schöllang, diente er von 1911–13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann bis zur Kriegseinberufung als Kulturarbeiter in Gungesried tätig. Am 3. Aug. zog er ins Feld und wurde Gefechtsordnanz beim Bataillonsstab. Für sein tapferes Verhalten auf gefährlichen, erfolgreichen Patrouillengängen wurde ihm am 17. Nov. das Eisene Kreuz verliehen. Ende Dezember erhielt er auch für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Schnepf Sebastian, Soldat im 12. Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 16. Dez. 1890 zu Bissingen a. D. Er lernte das Maurerhandwerk und war als solcher vor seiner Militärzeit in Heimenkirch tätig. Am 22. Okt. 1912 trat er beim 12. Inf.-Regt. ein, mit dem er am 7. Aug. nach Frankreich zog. In den Gefechten seines Regiments am 23. und 26. Aug. erwarb er sich durch Überbringen wichtiger Befehle im stärksten feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer das Eisene Kreuz, das ihm am 12. Nov. verliehen wurde.



Stöckler Josef, Unteroffizier in der 6. Res.-Pionier-Komp., 6. Res.-Division, geboren am 3. Jan. 1873 zu Heimenkirch. Er wurde Zimmermann, stand von 1893–95 beim 1. Pionier-Batl. in Juggstätt und ließ sich später in Heimenkirch als Zimmermeister nieder. Am 21. Oktober verließ er Heim und Familie, zog mit der 6. Reserve-Pion.-Komp. als Gefreiter ins Feld und wurde bald zum Unteroffizier befördert. Am 3. Dez. wurde ihm für Überbringung eines sehr wichtigen Befehles, wobei er durch das feindliche Feuer hindurchkriechen mußte, das Eisene Kreuz verliehen.



Springenz Joh., Gefreiter im 9. Feld-Art.-Regt., 1. Batterie. Er ist am 23. Juli 1885 zu Memmingen geboren und erlernte das Waffenschmiedehandwerk. Von 1907–09 diente er beim 4. Feldart.-Regt. in Augsburg und ließ sich dann in Memmingen als Waffenschmied nieder, wo er das Geschäft seines verstorbenen Vaters übernahm. Am 4. Aug. folgte er mit Begeisterung dem Rufe seines Königs und zog mit dem 9. Feldart.-Regt. ins Feld. Am 26. Aug. holte er bei Bazien mit eigener Lebensgefahr zwei mit der Bespannung durchgegangene Prosen aus dem stärksten Granatfeuer heraus, wofür ihm am 12. März das Eisene Kreuz an die Brust geheftet wurde.



Pfeiffer Fritz, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 16. Januar 1890 zu Trauchgau. Er arbeitete bis zu seiner Militärzeit als Käfer und rückte im Okt. 1912 zum 12. Inf.-Regt. ein, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Das Eisene Kreuz erwarb er sich am 26. Okt. durch todesmutiges Aushalten in einem äußerst blutigen Treffen, in dem der an Zahl weit überlegene Gegner eine von seinem Truppenteil in der Nacht vorher erführte und eroberte Fern zurückzugewinnen suchte, doch unter großen Verlusten an Toten und Verwundeten zurückgeworfen wurde.



Fischer Ludwig, Gefreiter im 8. Inf.-Regt., 8. Komp. Er wurde am 10. März 1890 zu Schwenden, Gde. Leutershad, geboren und rückte im Okt. 1912 zum 8. Inf.-Regt. ein, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Das Eisene Kreuz erwarb er sich durch tapferes Verhalten bei wiederholten Sturmangriffen, ferner durch eine mit höchster Lebensgefahr verbundene, erfolgreiche Erkundungspatrouille im furchtbaren Granatfeuer. Am 18. Februar wurde ihm die wohlverdiente Auszeichnung überreicht.



Meßner Fridolin, Gefreiter im 8. Reserve-Feldartillerie-Regt., geboren am 16. Sept. 1892 zu Neßlinge bei Lindau. Er erlernte das Schreinerhandwerk und trat im Okt. 1913 beim 9. Feldart.-Regt. in Landsberg ein, mit dem er am 8. Aug. 1914 ins Feld zog. Anfangs Jan. 1915 wurde er zum 8. Res.-Feld-Art.-Regt. versetzt und zum Gefreiten befördert. Er erwarb sich das Eisene Kreuz durch sein tapferes Verhalten in den Kämpfen um den Reichsackerkopf. Hier brachte er einen französischen Durchbruchversuch an einer von schwachen deutschen Kräften besetzten Stelle durch rasendes Schnellfeuer zum Stehen.



Fickler Engelbert, Landwehmann in der 9. Komp. des 3. Landw.-Inf.-Regts. Geboren am 30. Aug. 1884 zu Unterrieden, diente er von 1906–08 beim 8. Inf.-Regt., 4. Komp., und übernahm später das Geschäft seines Vaters, Sägmühle und Landwirtschaft. Am 6. Aug. wurde er einberufen und rückte mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. gegen den Feind. Am 3. Dez. leistete er in einem heftigen Gefecht auf dem Buchenkopf (Vogesen) trotz seiner Verwundung mit seinem Trupp einem übermächtigen Gegner, der in einer Entfernung von 40–50 Meter ihnen gegenüberstand, so lange energischen Widerstand (er feuerte dabei seine Kameraden durch Wort und Beispiel zu stetem Vorgehen an), bis hinreichende Verstärkung eintraf. In Würdigung seiner heldenhaften Haltung wurde ihm am 4. Jan. 1915 im Garnisonslazarett zu Kolmar das Eisene Kreuz überreicht.



Hartmann Joh., Soldat im 20. Infanterie-Regt., 5. Komp., geboren am 5. Juni 1891 zu Hhann, Gde. St. Mang. Er arbeitete bis zum Jahre 1912 auf dem elterlichen Anwesen, war dann in einer Kupferschmiede in Kempten beschäftigt und rückte im Herbst 1913 zum 20. Inf.-Regt. ein, mit dem er am 2. Aug. die Garnison verließ. Am 25. Aug. wurde er bei Bazien verwundet und kam am 23. Okt. wieder geheilt an die Front zurück. Einige Tage später, am 29. Okt., wurde ihm für schneidige Ausführung eines gefährlichen Ordnanzauftrags im heftigen Artilleriefeuer das Eisene Kreuz verliehen.



Baumann Anton, Gefreiter im 8. Inf.-Regt., 6. Komp. Am 18. Sept. 1892 in Gutenberg b. Kaufbeuren geboren, lernte er das Bäckerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit aus. Am 22. Oktober 1912 rückte er zum 8. Inf.-Regt. nach Mes ein und mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld. Für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde und freiwillige Überbringung einer wichtigen Meldung wurde er am 17. Februar mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.



Burger Franz, Unteroffizier im 1. Inf.-art.-Regt., geboren am 3. März 1894 zu Sonthofen. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und trat am 1. Okt. 1913 als Einj.-Freiw. beim 1. Inf.-art.-Regt. in Neu-Ulm ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges an die Grenze. Am Weihnachtsabend wurde seine Brust mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, das er sich durch befehlsgemäße treue Pflichterfüllung als Meldereiter beim Bataillonsstab verdient hatte.



Bientk Wilhelm, Soldat in der 6. Res.-Pionier-Komp. der 6. bayer. Res.-Division. Bientk ist am 6. Juli 1874 zu Greite, Gde. Wertach, geboren. Er lernte das Maurerhandwerk und diente von 1895–1897 bei der 1. Komp. des Kgl. bayer. Eisenbahn-Batl. in München. Später ließ er sich dann als Maurermeister in Weiler i. Allg. nieder, wo er auch eine Handlung besitzt. Am 20. Okt. rückte er ins Feld und erwarb sich am 6. Dez. durch einen gefährlichen Patrouillengang das Eisene Kreuz. Es ward ihm nämlich der Auftrag zuteil, auszukundschaften, ob die in einer Entfernung von 50–70 Meter aufgeschafften Erdmassen feindliche Stellungen seien, ferner, ob und in welcher Stärke sie besetzt seien. Auf dem Wauche bis dicht an die feindlichen Stellungen herankriechend, erledigte er sich seiner gefährlichen Aufgabe aufs glänzendste. Am 16. Jan. wurde ihm das Eisene Ehrenzeichen verliehen.



Pinkl Joh. Friedr., Soldat im 8. Inf.-Regt., 2. Komp. Am 8. März 1893 ist Pinkl zu Schongau geboren, wurde Schlosser und war vor seiner Militärzeit als Elektromonteur und Installateur beim Industrierwerk Landsberg tätig. Im Jahre 1913 wurde er zum 8. Inf.-Regt. (Mes) ausgehoben, mit dem er bei Kriegsausbruch an die Grenze eilte. Das Eisene Kreuz, mit dem er am 31. Abend ausgezeichnet wurde, erwarb er sich durch Anlegen eines fünfsachen Stacheldrahtverhaues in drei aufeinanderfolgenden Nächten, was unter fast ständigem starken feindlichen Feuer ausgeführt wurde.



Mayer Joseph, Unteroffiziersaspirant im 20. Inf.-Regt., 1. Komp. Am 26. Jan. 1893 ist Mayer zu Aitrang geboren, erlernte das Wagnerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit aus. Im Jahre 1913 wurde er zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben und zog mit diesem am 2. Aug. ins Feld. Das schlichte Kreuz von Eisen, das seit dem 18. Dez. seine Brust ziert, erwarb er sich am 23. Sept. durch wiederholte freiwillige Überbringung höchst wichtiger Meldungen im heftigen feindl. Artilleriefeuer.



Wildegger Max, Unteroffizier im 16. Res.-Inf.-Regt. Am 23. Febr. 1890 ist Wildegger zu Markt Oberdorf geboren und erwählte den Lehrberuf. Im Jahre 1910–11 diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 1. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung als Schulverweser in München tätig. Am 10. Okt. zog er ins Feld und wurde am 5. Jan. 1915 für besonders mutiges und umsichtiges Verhalten im schweren feindlichen Feuer mit dem Eisernen Kreuze belohnt.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig auch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gült'ger Hand!



Haberstock Joseph, Landwehrmann im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 26. Juli 1883 in Jurguried. Er diente 1904—06 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und übernahm 1911 das väterliche Gut. Am 6. August folgte er dem Rufe des Königs, eine Frau mit zwei Kindern in der Heimat zurücklassend. Er fiel am 16. Jan. durch einen Granatsplitter bei Ecurie (Arras). R. I. P.



Lippert Joh., Reservist im 20. Inf.-Regt., geb. am 17. März 1886 in Etringen. Er diente 1906—08 beim 12. Inf.-Regt. Dann war er als Heizer in der Papierfabrik Etringen beschäftigt. Am 4. August wurde er zum 20. Inf.-Regt. einberufen. Er wurde durch einen Granatschuss am 21. August schwer verwundet und starb den Tod für sein Vaterland in St. Kreuz. R. I. P.



Hipp Johann, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt. Geboren am 21. Juni 1881 in Eberschwang, Gde. Bernbeuren, diente er 1901—03 beim 1. Inf.-Regt., 10. Komp., und ließ sich später als Landwirt in Oberleuten, Gde. Lechbruck, nieder. Am 7. Aug. nahm er Abschied von seiner Gattin und zwei Kindern und trat unter die Fahnen. Er fiel am 21. Febr. durch einen Brustschuss am Hörnleskopf (Vogesen). R. I. P.



Martin Michael, Ersakereservist im 12. Landwehr-Inf.-Regt. Er wurde am 15. Oktober 1885 in Augsburg geboren und war bei Kriegsausbruch als selbständiger Kaufmann in Kempten tätig. Nachdem er seine militärische Ausbildung erhalten hatte, kam er am 8. Februar ins Feld. Am 16. März wurde er am Buchenkopf (Vogesen) durch einen Kopfschuss so schwer verletzt, daß er im Feldlazarett Rienzheim (Oberelsaß) am 5. April verschied. R. I. P.



Geiger Anton, Wehrmann im 9. Feld-Art.-Regt. Er ist geboren am 27. Mai 1881 in Markt Nettenbach, diente 1901 bis 1903 beim 9. Feld-Art.-Regt. und war dann als landwirtschaftl. Dienstknecht 12 Jahre lang bei einer Herrschaft beschäftigt, bis er am 20. Februar einberufen wurde. Bei einem Pferdetransport kam er auf dem Bahnhof Herbesthal b. Nagen durch einen Unglücksfall ums Leben. R. I. P.



Zettler Franz, Soldat im 12. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 26. Febr. 1894 in Nimmelschhausen, Gde. Günz. Er arbeitete als Dienstknecht in Begisried, wo er heimatet war, wurde im Herbst 1914 einberufen und kam am 1. Dez. an die Front. Er erhielt bei Clercy (Nordfrankreich) einen Kopfschuss, der seinem jungen Leben ein Ziel setzte. R. I. P.



Wechs Franz Jos., Ersakereservist im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 22. Sept. 1892 in Leitenberg, Gde. Wehigau, geboren und war bis zum Kriegsausbruch auf dem heimatischen Oekonomiewesen beschäftigt. Er wurde am 9. August einberufen und rückte im Oktober ins Feld. Am 12. März litt er bei Neuve-Chapelle den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Kneffel Karl, Ersakereservist im 16. Res.-Inf.-Regt., geboren am 12. Juli 1888 in Reicholsried. Er lernte das Drechslerhandwerk und war in Weibermühle b. Hopferbach als Drehmaschinen- und Drechsler tätig. Am 16. Nov. zog er in den Kampf. Er fiel, von einem Granatsplitter am Kopfe getroffen, am 12. März bei Neuve-Chapelle. Eine Witwe mit drei Kindern betrauert seinen Tod. R. I. P.



Karg Wilhelm, Wehrmann im 17. Res.-Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 29. Oktober 1877 in Unterwengen, Gde. Haldenwang. Er stand 1899—1901 im 3. Inf.-Regt. und bewirtschaftete dann in seiner Heimat ein Oekonomiewesen. Er wurde am 14. Sept. zu den Waffen gerufen und zog Ende Oktober ins Feld. Im Gefecht bei Neuve-Chapelle litt er am 12. März den Tod für sein Vaterland. Eine Witwe und sieben Kinder verlieren in ihm ihren Ernährer. R. I. P.



Keilhofer Robert, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 19. Aug. 1889 in Münden. Er war seit dem Jahre 1908 an der Bayerischen Vereinsbank in Kempten als Bankbeamter angestellt, wurde bei Kriegsausbruch einberufen, ausgebildet und kam Ende November ins Feld. Er fiel bei einem Sturmangriff am 17. Febr. bei Arras und wurde im Friedhof von Thelus begraben. R. I. P.



Knittel Otto, Unteroffizier im Preuß. Inf.-Regt. Nr. 97. Er wurde am 10. März 1895 in Nonsberg geboren. Der Gefallene war als Schweizer in Berlin tätig. Bei Kriegsausbruch meldete er sich als Kriegsfreiwilliger und zog bald darauf ins Feld. Er hat sich durch besonderen Mut und Tapferkeit ausgezeichnet. Bis zum letzten Nest seiner Kräfte hielt er auf seiner gefährlichen Stelle aus, bis er zuletzt mit 13 Schüssen weggetragen wurde. Er starb im Lazarett und liegt in Estrées begraben. Zum Eisernen Kreuz wurde er vorgeschlagen. R. I. P.



Niesler Benedikt, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 17. Sept. 1889 in Apfeltrang. Er genügte 1911 bis 1913 seiner Militärpflicht im 12. Inf.-Regt. und half dann wieder das elterliche Oekonomiewesen bearbeiten. Er zog am 12. Aug. ins Feld, wurde mit dem Eisernen Kreuz und dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Am 18. Febr. fiel er bei einem Sturmangriff bei Arras. R. I. P.



Meth Jakob, Wehrmann des 3. Landw.-Inf.-Regts, 10. Komp. Er war geboren am 12. Juni 1886 in Immenhofen bei Nuderatschhofen. Nach zweijährigem Besuch der Landwirtschaftl. Schule in Kaufbeuren genügte er in den Jahren 1906 bis 1908 seiner Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. Am 7. August zog er als Wehrmann, noch unverheiratet, ins Feld. Infolge einer schweren Verwundung kam er am 21. Februar in ein Lazarett nach Freiburg, wofolbst er zehn Tage darauf von seinen Leiden erlöst wurde. R. I. P.



Knoll Andreas, Ersakereservist im 3. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 16. Juni 1890 in Augsburg geboren und war bei Kriegsausbruch als Schriftsetzer beschäftigt. Am 25. Nov. rückte er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Er litt am 25. Febr. bei Arras den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Kottach Franz Anton, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 13. Febr. 1885 in Käfers, Gde. Schratzenbach. Nachdem er 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau gedient hatte, arbeitete er in der Landwirtschaft, zuletzt in Probsried. Am 3. Aug. rief ihn die Mobilisierung ab. Er wurde am 22. Febr. bei Arras verwundet und verschied am 10. März im Kriegslazarett in Douai. R. I. P.



Sattler Joh. Nep., Landsturmann im Landsturm-Bat. Kempten, 2. Komp. Er wurde geboren am 11. August 1875 in Albris, Gde. Buchenberg, diente 1896 bis 1898 im 3. Inf.-Regt., 2. Komp., war später in Buchenberg als Stall-schweizer und bewirtschaftete, als der Krieg ausbrach, ein landwirtschaftliches Anwesen in Eggenberg, Gde. Waltenhofen. Am 1. September wurde er einberufen. Er starb für sein Vaterland am 4. März bei Chapelotte bei Allmont. Um ihn trauern eine Witwe und vier Kinder. R. I. P.



Schneider Georg, Soldat im Landsturm-Bataillon Kempten. Er wurde am 19. April 1875 in Langenthal, Gde. Hopferbach, geboren, diente 1895—97 im 13. Inf.-Regt., war dann lange Zeit Kottmeister in Reicholsried und verheiratete sich 1913 auf ein Oekonomiewesen in Unterbuch, Gde. Sulzberg. Am 1. Sept. wurde er einberufen. Er starb den Heldentod am Nachmittag des 3. März bei einem Sturmangriff bei La Cachelotte. R. I. P.



Müller Leonhard, Ersakereservist im 17. Res.-Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 5. Mai 1891 in Kempten. Er war seit dem Jahre 1906 bei A. Niedles Sägewerk in Kempten als Plasarbeiter beschäftigt, wurde bei Kriegsbeginn einberufen und kam am 1. Nov. ins Feld. Am 3. Nov. durch Schulterschuss verwundet, kam er an Weihnachten geheilt wieder an die Front. Er starb für sein Vaterland am 31. März bei Aubers. Der Gefallene war während mehrerer Jahre Aufsichtsmittelglied des Kath. Gefellensvereins Kempten. R. I. P.



Wagner Theodor, Soldat im 19. Inf.-Regt., geboren am 3. Januar 1892 in Begisried. Er rückte am 22. Februar 1915 ins Feld, nachdem er bis zu diesem Zeitpunkt als Oekonom in seinem Heimatort beschäftigt war. Einer schweren Verwundung erlag er im Lazarett zu Colmar. R. I. P.



Mangler Benedikt, Reservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 21. März 1886 in Seibranz b. Leutkirch. Er diente 1907—09 im Inf.-Regt. 124 in Weingarten und war dann als Oberschweizer in Arbeit, bis er am 5. August einberufen wurde. Er zog im Oktober mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, eine Frau und zwei Kinder zurücklassend. Am 13. März fiel er in Nordfrankreich. R. I. P.



Linder Albert, Soldat im 19. Inf.-Regt. Er wurde am 27. Sept. 1894 in Waidach geboren und arbeitete in der Spinnerei Waidach, bis er am 7. Nov. 1914 zu den Waffen gerufen wurde. Am 20. Januar rückte er mit dem 19. Inf.-Regt. ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 13. März in den Vogesen. R. I. P.



Haugg Johann, Wehrmann im 12. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 19. März 1878 in Ottobeuren. Er genügte seiner Militärflicht im Inf.-Leib-Regt. Viele Jahre bekleidete er treu und gewissenhaft die Stelle eines Polizeidienerers in Ottobeuren, bis er am 5. August einberufen wurde. Er litt den Tod für sein Vaterland am 16. April bei Creur d'Argent (Vogesen). Um ihn trauert eine Witwe. R. I. P.



Waffermann Benedikt, Wehrmann im 12. Landwehr-Inf.-Regt., 4. Komp. Er wurde am 8. Januar 1879 in Dennenberg bei Ottobeuren geboren, fand in den Jahren 1899—1901 beim 20. Inf.-Regt. und bewirtschaftete dann in seiner Heimat ein Oekonomiewesen. Am 4. Aug. und zwei Kinder, um unter die Fahne zu treten. Er fiel am 16. April bei Creur d'Argent (Vogesen). R. I. P.



Weishaupt Ignaz, Reservist im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 31. Juli 1890 in Münsterhausen b. Keumbach. Seiner Militärflicht genügte er 1911—13 beim 12. Inf.-Regt., 10. Komp. Er war dann als Käser in Heising beschäftigt und wurde von dort aus zu den Waffen gerufen. Wegen seiner Tapferkeit wurde er zum Eisernen Kreuz und zum Militärverdienstkreuz vorgeschlagen. Am 29. März fiel er bei Fay. Er wurde auf dem Friedhof von Belloy beerdigt. R. I. P.



Brandner Michael, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt. Er war geboren am 2. August 1884 in Oberhausen b. Augsburg und diente in den Jahren 1904—06 als Soldat im 12. Inf.-Regt. Vor seiner Einberufung zur Landwehr war er in der Fabrik Kottlern als Arbeiter beschäftigt. Als Vater von drei Kindern verließ er am 12. Aug. die Heimat und überstand den Winter mit seinen Kameraden als Wehrmann in Nordfrankreich. Dort traf ihn am 4. April die feindliche Kugel und setzte seinem Leben noch am gleichen Tage ein allzu frühes Ende. R. I. P.



Kling Joseph, Wehrmann im 17. Inf.-Regt., geboren 1882 in Sonderdorf, Gde. Volksthalang. Er genügte seiner Militärflicht 1902—04 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und kehrte dann wieder in das elterliche Oekonomiewesen zurück. Am 14. Okt. rief ihn das Vaterland. Er fiel auf Vorpösten durch einen Kopfschuß am Abend des 7. März in Nordfrankreich. R. I. P.



Kaufmann August, geboren am 27. Juli 1893 in Nottach, Gde. St. Lorenz, zog in seiner Jugend nach Westfalen, wo er in Eveling als Schlosser Anstellung fand. Von dort aus wurde er dem 224. Inf.-Regt. zugeteilt und am 11. März auf den östlichen Kriegsschauplatz kommandiert. Hier traf ihn bei den schweren Kämpfen in den Karpathen ein Kopfschuß, der seinen sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mag. R. I. P.



Müller Alfons, Soldat im 19. Inf.-Regt., 2. Komp. Er wurde in Waltenhofen am 23. Jan. 1894 geboren. Bei Kriegsbeginn arbeitete er als Säger in Ruderatshofen. Nachdem er die militärische Ausbildung erhalten hatte, rückte er am 20. Jan. ins Feld. Am 4. März erkrankte er an Blinddarmentzündung, wurde in das Lazarett St. Josef in Kolmar gebracht und verschied dort am 17. März. R. I. P.



Reifacher Franz Sales, Landsturmmann im Landsturmataillon Kempten, 2. Komp. Geboren am 30. Jan. 1873 in Walzings, Gde. Kimmratshofen, diente er 1893—95 beim 3. Inf.-Regt. und übernahm 1901 ein Oekonomiewesen in Naiten. Im Schulsprengel Bergen bekleidete er seit Jahren das Amt eines Schulschlegers. Am 1. Sept. wurde er von seiner Familie mit 4 Kindern hinweg zu den Waffen gerufen. Er litt den Tod für sein Vaterland am 5. März bei La Chapelotte. R. I. P.



Fricke Max, geboren den 18. April 1893 als Oekonomens- und Schuhmachermeistersohn, rückte er am 1. Okt. 1914 zu einem Ersatzbataillon nach Augsburg ein, um von dort am 23. Dez. als Angehöriger der 10. Komp. 17. Inf.-Regts. ins Feld zu ziehen. Vier Monate machte er in besser Gesundheit die Strapazen des Winterfeldzuges mit, immer in der Nähe von Comines, bis ihn am 22. April eine feindliche Kugel den Hals durchbohrte und so seinen sofortigen Tod herbeiführte. Fricke war ob seines fröhlichen Gemütes und unverwüßlichen Humors allgemein beliebt. R. I. P.

